

Der arme Trupikoff

Autor(en): **Soschtschenko, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der arme Trupikoff

Skizze von Michael Soschtschenko

Der Oberlehrer Iwan Semjonowitsch Trupikoff zupft sein kurzes Röckchen zurecht, hüftelt und betritt mit schüchternem Schritt die Klasse.

„Schon wieder zu spät?“ fragt der Ordner streng.

Iwan Semjonowitsch gerät in Verlegenheit. Ehrerbietig grüßt er die Klasse und erwidert mit leiser Stimme:

„Der Tram, wissen Sie... Ich geriet nämlich in den unrechten Tram...!“

„Ausreden!“ sagt der Ordner. — Der Lehrer setzt sich schüchtern auf eine Stuhlecke und schließt die Augen.

Seltene Erinnerungen drängen sich in seinem Gehirn.

Siehe, da betritt er, der Lehrer der Geschichte, die Klasse, und ehrfürchtig erheben sich die Schüler wie ein Mann von ihren Plätzen. Und er, Iwan Semjonowitsch, schreitet mit festem Schritt zum Katheder, öffnet das Klassenbuch, und oh... welch' ungewöhnliche Stille herrscht in der Klasse.

Dann blickt er streng ins Journal und nennt den Namen eines Schülers:

„Nikolai Semjonoff.“

Erschreckt fährt er zusammen, öffnet die Augen und sagt leise:

„Semjonoff...“

„Was denn?“ fragt Semjonoff, in sein Markenalbum vertieft.

„Nichts...“ sagt der Lehrer. „Das war nur so gesagt... Legen Sie dem keine Bedeutung bei...“

„Was heißt: nur so gesagt?“

„Nichts... Ich wollte mich nur über-

zeugen... ob der junge Genosse Semjonoff anwesend sei.“

„Er ist da!“ sagt Semjonoff und bieset eine Marke, die er gegen das Licht hält.

Der Lehrer wechselt seinen Platz.

„Entschuldigen Sie, meine jungen Genossen“, sagt er, „zu heute habe ich Ihnen aufgegeben... das heißt, ich wollte sagen... ich schlug Ihnen vor, über die Reformen des ehemaligen Alexander I. nachzu-

eine Stimme. Schwächt wie eine Elster.“

„Ich schweige ja... Ich schweige. Ich bin ja schon still... Ich will nur ganz nebenbei, wenn's erlaubt ist, den jungen Genossen Semetschkin fragen, welche politischen Neugierigkeiten er in der ‚Prawda‘ gefunden hat.“

Semetschkin legt die Zeitung beiseite und sagt: „Soll das etwa eine Anspielung sein?“

Soll ich das Blatt etwa nicht lesen? Gerade diese Zeitung nicht lesen?! Wissen Sie denn nicht... Ja, ich kann Sie ja dafür... Was wollen Sie eigentlich? ...“

„Nichts... nichts... Bei Gott nichts! Das heißt, von Gott will ich nichts gesagt haben... Legen Sie es, bitte, nur nicht falsch aus...“

Der Lehrer geht aufgeregt auf und ab.

„So tanz' uns doch nicht ewig vor der Nase herum“ sagt jemand. „March an die Tafel!“

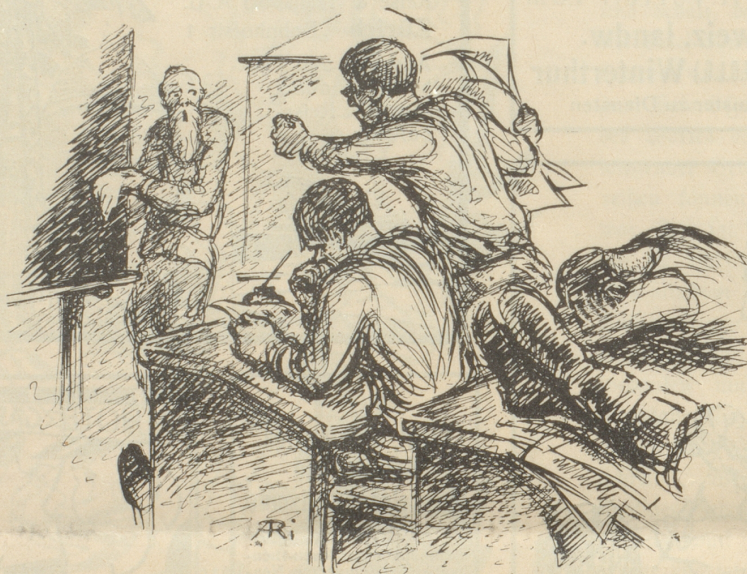
Der Lehrer stellt sich an die Tafel. Er schnäuzt sich in den Tasellappen und beginnt

leise vor sich hinzutweinen. — — —

Gegenwärtig haben wir natürlich keine Lehrer mehr von der Art des armen Trupikoff. Die gab es im Jahre 1918, in jener großen Zeit.

Aus dem Russischen von M. Blum-Riemer.
Zeichnung von A. Riemer.

Anmerkung des Uebersetzers: Diese amüsante Skizze gibt ein Bild von den Veränderungen, die das Innenleben der Schulen unter der Einwirkung der bolschewistischen Revolution erfuhr. Auch heute noch haben in Rußland die Schüler die weitgehendsten Freiheiten und Mitbestimmungsrechte. Was aus der einst herrschenden Schuldisziplin geworden ist, lehrt obige Skizze.



lesen. Vielleicht könnte mir, Verzeihung, jemand von den Reformen Alexanders I. erzählen... Ich spreche, glauben Sie mir, meine jungen Genossen, ich spreche mit Verehrung von den ehemaligen Zaren...“

Jemand lacht in der Klasse.

„Ich meine nur,“ fährt der Lehrer fort, „ich bin so erregt, meine jungen Genossen. Mißverstehen Sie mich, bitte, nicht! Ich will ja auch nicht darauf bestehen... Es freut mich geradezu, wenn Sie nicht erzählen wollen... Ich bin so erregt, Genossen.“

„So schweige doch einmal still!“ ertönt

Ein Amriswiler Blatt bringt dies Eingefandt:

Amriswil. Ein Abend heiterer Musik. Gastspiel von Charlie Allgöwer's Kammerspiele St. Gallen. Wer kennt nicht Franz Schär, den Meister der modernen Operette. Seine

Melodien entrücken uns alle aus dieser Zeit heraus, wir wandeln in einem Lande seliger Träumereien. „Zarewitsch“, „Das Land des Lächelns“ und wie sie alle heißen, seine musikalischen Gaben voll schwelgender Töne, sie haben die Herzen aller gewonnen. Jeder

trägt den stillen Wunsch in sich, von prominenten Künstlern alle diese Lieder der Schär'schen Operetten zu hören. Dem Publikum von Amriswil wird diese Möglichkeit zu teil.

Wer kennt nicht Franz Schär? Es klingt fast drohend. Beschämt gestehen wir: wir! Und wir sind zugleich wild auf den Lehrer, weil er uns einmal gesagt hat, das sei alles von ihm.

Vielleicht ist aber auch bloß der Seher vom Anzeiger nüd bi dr Musik.

*

WEBER-STUMPEN
DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN
RAUCHER VON WEBER STUMPEN
ZEUGT FÜR DEREN GÜTE
WEBER SÖHNE A.-C. MENZIKEN